

**PRESESTIMMEN**

**UNO-BERICHT ZUR ARTENVIELFALT**

**Frankfurter Rundschau**

„Weckruf“ Die Analyse zum Zustand der Natur kommt nicht überraschend. Trotzdem ist sie erschreckend. Der Weltbiodiversitätsrat hat einen Weckruf an die Weltgemeinschaft gesandt, der nicht überhört werden darf. Tatsächlich ist die Menschheit dabei, das sechste große Artensterben in der Erdgeschichte auszulösen.

■ **Frankfurter Rundschau, Frankfurt**

**MORGEN**

„Zusammenbruch“ Keine Insekten heißt: keine Vögel und keine Fledermaus. Dann auch keine Bestäubung, keine Pflanzen, keine Nahrung. Am Ende: keine Menschen. Das ist die Kaskade eines zusammenbrechenden Ökosystems, die uns droht. Die Menschheit, die souverän an der Spitze der Pyramide zu stehen scheint, wird in Wahrheit nur getragen von der Natur. Ohne sie ist sie nichts. Geld, Autos kann sie nicht essen.

■ **Mannheimer Morgen, Mannheim**

**KALENDERBLATT**



Foto: APA

**DAS GESCHAH AM ...**

**8. Mai**

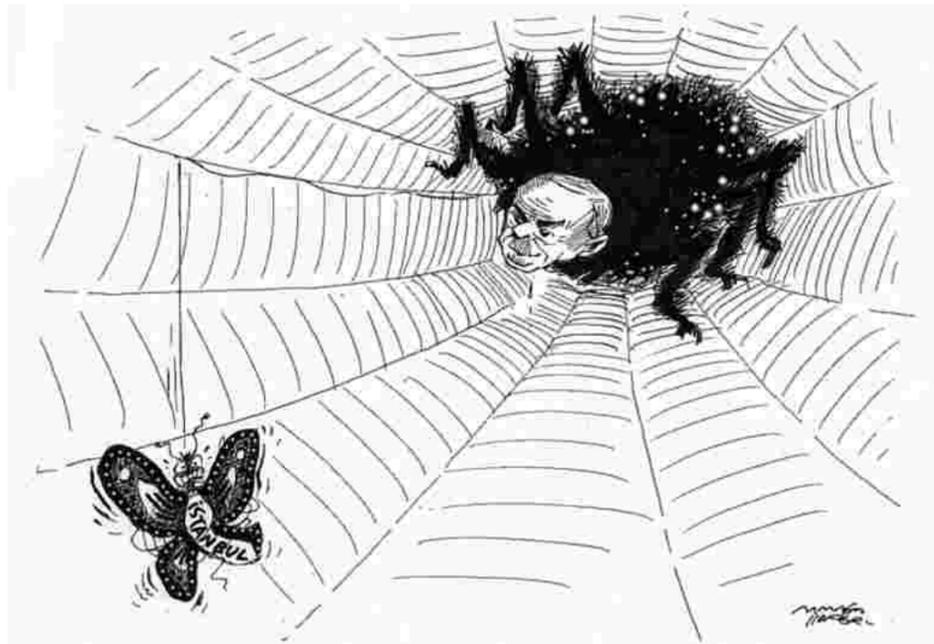
■ **1429:** Ein französisches Heer unter der Führung des achtzehnjährigen Bauernmädchens Jeanne d'Arc befreit die von englischen Truppen belagerte Stadt Orléans und leitet damit die Wende im Hundertjährigen Krieg ein.

■ **1984:** Die Sowjetunion sagt ihre Teilnahme an den Olympischen Sommerspielen in Los Angeles ab. Alle kommunistisch regierten Länder mit Ausnahme Chinas und Ruminiens schließen sich an.

■ **1989:** ÖVP und FPÖ einigen sich auf die Wahl von **Jörg Haider** zum Landeshauptmann von Kärnten.

nachrichten.at

Lesermeinungen finden Sie auf Seite 17 und im Internet unter: [nachrichten.at/leserbriefe](http://nachrichten.at/leserbriefe)



Beute

Karikatur: Mayerhofer

**MENSCHEN**

**MARKUS VOGL**

*Steyrs Kronprinz*

VON GERALD WINTERLEITNER

Genau am Tag seines zehnjährigen Jubiläums als Steyrer Bürgermeister gab Gerald Hackl gestern offiziell bekannt, wer ihn im Herbst 2021 als Stadtchef beerben soll: Markus Vogl. Zuvor aber muss der 48-jährige Vorsitzende des MAN-Angestelltenbetriebsrates, der seit 29. Oktober 2013 als Abgeordneter zum Nationalrat für die SPÖ tätig ist, noch die Direktwahl überstehen.

Vogls Marathon für diese hat schon vor Wochen begonnen. Unermüdlich tourt der Vater zweier erwachsener Töchter seither durch Steyr. Es wirkt beinahe, als hetze er, häufig mit Gattin Birgit, einer Lehrerin, von Termin zu Termin, um endlich auch außerhalb der SP-Kernwählerschicht wahrgenommen zu werden und seinen Bekanntheitsgrad zu erhöhen. Dass dies sein größtes Manko in der Arbeiterstadt ist, weiß der Kronprinz der Steyrer SP. Denn im politischen Tagesgeschäft der Stadt wird er erst im Jänner 2021 auftauchen, wenn er als Vizebürgermeister die Nachfolge des dann 65-jährigen Willi Hauser antritt.

Die Latte liegt allerdings hoch. Hackl hatte 2015 bereits im ersten Wahlgang 57 Prozent Zustimmung erhalten. Dass Vogl dennoch Steyrs achter SP-Bürgermeister der Zweiten Republik werden wird, gilt in der nach wie vor sattroten Stadt aber als sehr wahrscheinlich.

Der eher ruhige Vogl hat im Unterschied zu Hackl, der sich im Laufe der Jahre mehr und mehr zum strengen Regenten entwickelt hat, den Ruf, ein umgänglicher Teamplayer zu sein, der auf Menschen zugeht. Aufgewachsen als Einzelkind einer alleinerziehenden Schichtarbeiterin der Steyr-Werke, entwickel-



Markus Vogl, noch Nationalrat der SP Foto: Weibold

te er früh seine soziale Sensorik. Familie steht für ihn an erster Stelle. Nach der Matura an der HTL für Maschinenbau in Steyr begann er 1991 als Konstrukteur bei MAN und engagierte sich ab 1998 als Betriebsrat. Bruno Kreisky auf Bundes- und Hermann Leithenmayr auf kommunaler Ebene nennt er als prägende Vorbilder. Leithenmayrs Bodenständigkeit und Konsequenz bewunderte er: „Er war mit allen auf Augenhöhe, mit dem Generaldirektor ebenso wie mit einfachen Arbeitern“, sagt Vogl. Seine Vision: „Als Bürgermeister will ich Steyrs Stellenwert steigern.“

**MEINUNG**

**LEITARTIKEL**

VON MARKUS STAUDINGER



*Vom Java-Nashorn zum Insektentod*

Optimisten schätzen, es gebe noch 60 Exemplare – Pessimisten gehen eher von 40 aus. Vermehren sich die ursprünglich in ganz Südostasien beheimateten Java-Nashörner demnächst nicht fleißig, könnten auch sie bald Teil jener Tierarten sein, über die es nur noch heißt: Es war einmal ein Dodo, ein Beutewolf ...

Noch rascher drohen dürfte dieses Schicksal der Jangtse-Riesenweichschildkröte. Von nur noch drei Exemplaren weltweit weiß man derzeit – zwei leben in freier Wildbahn in Vietnam, ein Männchen lebt im Zoo von Suzhou (China). Seine 90-jährige Gefährtin starb heuer im April – ausgerechnet beim Versuch,



**Überlebensfrage: Der Erhalt der Artenvielfalt ist keine Naturromantik**

sie künstlich zu besamen und so die Spezies ein bisschen länger zu bewahren.

Für das Ausmaß des Artensterbens – in der Tier- und Pflanzenwelt – müssen wir aber nicht in

die Ferne blicken. Kleiner zwar als ein Nashorn oder eine 140-Kilo-Schildkröte sind die Tierarten, die bei uns vom endgültigen Verschwinden bedroht sind. Ihre Liste ist aber lang: von Fledermausarten wie dem Kleinen Mausohr über Vögel wie die Schleiereule hin zu Fischen wie dem Sterlet, der in Oberösterreich nur noch in der Donau bei Engelhartzell zu finden ist. Besonders eklatant ist der Rückgang bei den Insekten – sowohl was deren Gesamtzahl betrifft als auch deren Artenreichtum.

Der Erhalt dieser Vielfalt ist kein Selbstzweck, keine romantische Naturliebhaberei. Geht die Zahl der Insekten weiter in diesem Ausmaß zurück, hat das Auswirkungen auf das gesamte Ökosystem. Anderen Lebewesen fehlt die Nahrung, Pflanzen werden nicht mehr bestäubt – um nur zwei Beispiele zu nennen.

Die Erde hat schon mehrmals massive Artensterben erlebt. Vor rund 250 Millionen Jahren verschwanden sogar 75 Prozent der Landfauna und 95 Prozent der Meeresfauna – das größte in der Wissenschaft bekannte Artensterben, gefolgt von jenem der Dinosaurier vor rund 65 Millionen Jahren.

Unser Planet übersteht solche Einschnitte. Die Welt, die wir gewohnt sind, allerdings nicht. Im Gegensatz zu früheren Artensterben, bedingt durch Vulkanausbrüche und Meteoriteneinschläge, hätten wir es diesmal selbst verursacht. Wir haben es aber auch in der Hand, die Entwicklung zu stoppen oder zu verlangsamen. Die Chance sollten wir nutzen.

✉ [m.staudinger@nachrichten.at](mailto:m.staudinger@nachrichten.at)

*1000 Milliarden für ein Update der EU*

Die anstehende EU-Wahl ist der beste Zeitpunkt, um den Beitrag des Europäischen Parlaments zum wirtschaftlichen Wachstum in Europa zu betrachten. Die Europäische Union soll unter anderem zu nachhaltigem Wachstum beitragen und eine Bewältigung globaler wirtschaftlicher Herausforderungen ermöglichen.

Der Leistungsausweis des EU-Parlaments hinsichtlich dieser Ziele ist wenig ruhmvoll. Im internationalen Vergleich ist die EU weiterhin eher Schlusslicht als globaler Champion, wenn es um die Wachstumsraten geht. Nimmt man die Amtsperioden der letzten beiden EU-Parlamente heran (2009 bis 2019) wurden in Summe Ausgaben für direkte oder indirekte Förderungen der europäischen Wirt-

**KOLUMNE**

**WIRTSCHAFT VERSTEHEN**

VON TEODORO D. COCCA



schaft im Umfang von über 1000 Milliarden Euro beschlossen! Damit müsste sich einiges bewegen lassen.

In dieser Zeitperiode ist Kerneuropa in Summe wirtschaftlich um real 14 Prozent gewachsen. Im selben Zeitraum sind die USA aber um 25 Prozent und der aufstrebende asiatische Raum um sage und schreibe 100 Prozent gewachsen.

Nun kann man trefflich darüber streiten, wie sinnvoll das alleinige Betrachten von Wachstumsraten ist. Europa wächst auch im Vergleich zum asiatischen Raum von einem höheren Niveau aus, aber dennoch lassen diese Zahlen erahnen, dass die 1000 Milliarden nicht optimal in die nachhaltige Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der Mitgliedsländer investiert wurden.

Es bleibt die Feststellung, dass die USA und viele der asiatischen Volkswirtschaften mit Hochgeschwindigkeit unterwegs sind und die EU nunmehr seit geraumer Zeit hinterhinkt. Sogar Lateinamerika und der Mittlere Osten sind stärker gewachsen.

Verantwortlich für dieses unterdurchschnittliche Wachstum ist nicht nur das EU-Parlament. Aber dennoch – wer sich mit dem Anspruch ins Rennen wirft, als Gemeinschaft besser mit den großen Wirtschaftsräumen der Welt konkurrieren zu können, muss sich auch daran messen lassen.

In Wahrheit hat sich der Eindruck eingeschlichen, dass die Wirtschaftspolitik der EU in weiten Teilen in Frankfurt bei der EZB bestimmt wird. Ohne die massiv konjunkturstützen-

den tiefen Leitzinsen der EZB wäre die Lage (noch) misslicher. Viele aktuelle sozialpolitische Krisenherde – vom Groll der französischen Gelbwesten bis hin zum Zulauf zu gewissen populistischen Bewegungen – sind letztendlich eng mit dem geringen Wirtschaftswachstum verbunden.

Bundeskanzler Kurz' bemerkenswert mutiger Anstoß, grundlegend über eine zeitgemäßere EU nachzudenken, erscheint aus wirtschaftspolitischer Sicht angebracht. Die nächsten 1000 Milliarden Euro sollten für ein Update Europas investiert werden – Wachstumsschlusslicht zu bleiben wäre ein (Programmier-)Fehler

**Teodoro D. Cocca** ist Professor für Asset Management an der Universität Linz